

tiefen, gerade in Not befreien Dankes und der Freude. Doch kann wohl kaum ein Zweifel sein: Metz hat durch sein Wort jene Lähmung überwunden und jenen Bann gebrochen, der durch eine diffuse, oft vulgarisierte Mentalität entstanden war, so als ob man, um „säkular“, „politisch“ zu beten (vgl. das sog. Politische Nachtgebet und seinen Werdegang) nur noch Gebet als Information und Motivation zur Tat sehen könne, bis von ihm praktisch nichts mehr bleibt (wie etwa bei Bernet). Hier wird dem Leser erfahrbar: „für Beten gibt es keinen Ersatz“ (Umschlagtext), und Beten ist etwas Befreiendes, da Gott „mitten in unserem Leben jenseitig“ (Bonhoeffer) ist, als unser innerstes Innen.
P. Lippert

GILEN, Leonhard: *Zur Psychologie der religiösen Persönlichkeit. Selbstwertstreben und Demut.* Regensburg 1977: Verlag Friedrich Pustet. 152 S., kart., DM 17,50.

Das vorliegende Buch erhebt nicht den Anspruch, eine erschöpfende „Psychologie der religiösen Persönlichkeit“ zu bieten; es ist lediglich als ein Beitrag zu einer derartigen „Psychologie“ zu bezeichnen. Denn Verf. beschränkt sich auf die Analyse nur einiger markanter Züge, die eine religiöse Persönlichkeit prägen: Selbstwertstreben und Demut, zwei zur Entwicklung und Reifung menschlicher Persönlichkeit unabdingbare Komponenten, werden auf ihre besondere Eigenart und Beziehungen zueinander untersucht. — Das 1. Kapitel enthält Ausführungen über die Bedeutung von Vorbilderleben und Identifikation für die Selbstfindung und Persönlichkeitsbildung unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Ordensleuten. (Diese Ausführungen wurden bereits 1969 in der Trierer Theologischen Zeitschrift abgedruckt.) — Im 2. umfangreicheren Kapitel kommt Verf. auf das eigentliche Thema zu sprechen: Das Verhältnis von Selbstwertstreben und Demut. Es zeigt sich, daß beide Phänomene konstituierend sind für den Aufbau der Person überhaupt; schließlich: daß ihre Beziehung zueinander von gegenseitig bedingender Natur ist. Die Analyse des Selbstwertstrebens erbringt eine Differenzierung seiner Elemente als auch möglicher Formen von Abarten: Egoismus, Selbstgefühl, Minderwertigkeitsgefühl, Eigenmachtgefühl. Bei dem Bemühen, Ansatzpunkte ausfindig zu machen, wo ein solch allgemein menschliches Selbstwertstreben mit Demut zu vereinbaren ist, geht Verf., ohne eigentliche Begründung, davon aus, „daß die Echtheit des Strebens nach Demut notwendig auf einem christlich fundierten Selbstwertstreben beruht“ (68). Die persönlichkeitsbildende Relevanz der Demut kommt zum Tragen nur unter Anerkennung bestimmter religiöser Zielvorstellungen. Demut erweist sich als eine Grundhaltung des ethischen Menschen und als spezifisch konstitutives Element einer religiösen Persönlichkeit. Denn ihr Wesen besteht in der „Anerkennung des eigenen Maßes und die Unterordnung unter die Grenzen, die Gott dem Individuum in seinem Streben nach Größe durch seine Begabungen und Anlagen gezogen oder in seiner konkreten geschichtlichen Situation gesetzt hat“. (91) Daß eine so bestimmte Demut einer naturgemäßen Persönlichkeitsbildung des Menschen entspricht, zeigen die abschließenden Untersuchungen ihrer charakterologischen und strukturpsychologischen Aspekte (der wohl stärkste Teil des Buches): Demut erweist sich als Weg zur Selbsterkenntnis, Selbstwertung und Anerkennung seiner selbst. — Die Arbeit stellt in erster Linie eine psychologische Analyse dar. Wer konkrete Beispiele und Anweisungen für ein Leben in Demut erwartet, wird enttäuscht sein. Doch eine Hilfe zur Begründung und Vertiefung einer Spiritualität der Demut dürfte der Leser gewiß finden. Deshalb ist das Buch besonders Theologen und Ordensleuten durchaus zu empfehlen.
M. Hugoth

CREMER, Drutmar — SPIEKER, Kyrilla: *Preisen sollen dich alle Völker.* Betrachtungen zu den Plastiken an St. Maria im Kapitol zu Köln. Würzburg 1977: Echter Verlag. 68 S., davon 36 S. Bilder, Pappband, DM 19,80.

Zu den großen, bedeutenden alten Portalen der romanischen Kunst gehören die Holztüren von St. Maria im Kapitol in Köln. Entstanden sind sie wahrscheinlich um 1065. 26 Bildplatten schildern das gesamte Leben Christi von der Geburt bis zur Herabkunft des Heiligen Geistes in einer fortlaufenden Reihenfolge. Kraftvoll und blockhaft sind die einzelnen Szenen geschildert. Sie haben teilweise ein archetypisches Format. Dazu wird eine sichtliche Erzählfreude offenbar. Die Heilsgeschichte wird hier nicht nur in einem hieratischen Sinn dargestellt als heiliges Tun vor Gott, sondern wird darüber hinaus auch geschildert in ihrem Wirken auf den Menschen. Hier setzen die Bildbetrachtungen der beiden Autoren ein: die existentiellen Aussagen der expressiven Bilder werden von ihnen aufgeschlossen, gedeutet und so für den modernen Menschen zugänglich gemacht. So kommt die Heilsbotschaft eindringlich zur Sprache, wird meditativ bedacht.

Drutmar Cremer formuliert in der Einleitung die Absicht, die beide Autoren mit diesem Meditationsbuch haben: „Dieses Buch soll dem Betrachter und Leser beides bieten: den